

Auf der Suche nach dem richtigen Maß

Das Gerechtigkeitsprinzip ist in den Grundsätzen der Internationalen Vereinigung biologischer Landbaubewegungen, IFOAM – Organics International, fest verankert. Doch wird es in der Biowertschöpfungskette auch umgesetzt? Dieser Frage gingen **fünf Trainees** im Gemeinschaftsprojekt des 17. Traineeprogramms Ökologische Land- und Lebensmittelwirtschaft nach.

Als Methodik entschied sich die Gruppe zur Durchführung qualitativer Experteninterviews. Hierzu wurden acht Akteur*innen verschiedener Stufen der Biowertschöpfungskette mehrere Fragen zu Gerechtigkeit gestellt. Ziel war die Abfrage eines Istzustands in der Ökobranche, um anschließend einen gemeinsamen Dialog anstoßen zu können und mögliche Lösungswege zu finden. Die Interviews werden im Magazin „BioHandel“ und auf der Website biohandel.de veröffentlicht. Im Folgenden wird ein Überblick gegeben, welche Herausforderungen, Themenfelder oder auch spezifische Erfahrungen die Akteur*innen mit Gerechtigkeit verbinden. Die Darstellung einzelner Aspekte spiegelt nicht das Gesamtbild der Meinungen und Geschehnisse in der Branche wider. Sie bietet aber die Gelegenheit, individuelle Ansichten zu beleuchten und Impulse zur Reflexion zu setzen.

Maßstab für Gerechtigkeit

Gleich die erste Frage „Was verstehen Sie unter Gerechtigkeit in der Ökobranche?“ erwies sich als Herausforderung. Wie misst man eigentlich Gerechtigkeit? Gibt es einen Maßstab, ein Kriterium? Immer wieder kam hier Entlohnung zur Sprache. Geld zeigte sich als die maßgebliche Währung, die unsere Wirtschaft kennt.

Die Befragten nannten darüber hinaus Wertschätzung, Respekt, Transparenz und Kommunikation als wichtige Faktoren für Gerechtigkeit. Dazu gehört die Wertschätzung gegenüber den Menschen und ihrer geleisteten Arbeit, aber auch die Wertschätzung gegenüber dem Tier und dem Lebensmittel.

Eine artgerechte Tierhaltung bedeutet für Erzeuger*innen großen Arbeitsaufwand und Einschnitte in der Freizeit. Ihre Chance für eine Teilhabe am gesellschaftlichen Leben sehen sie dadurch erschwert. Aufgrund der Arbeitsbedingungen und -zeiten haben sie zudem Probleme, Nachfolger zu finden. Artgerechte Tierhaltung bedeutet, den Respekt gegenüber dem Tier zu wahren und somit gegenüber den aus ihm gewonnenen Produkten. Ist dieser Respekt noch vorhanden? Eine Akteurin aus dem Bereich Produktion kam auf das „Nose to tail“-Prinzip bei der Fleischverarbeitung und die Schwierigkeiten bei der Umsetzung zu sprechen: Verbraucher*innen kennen manche Teilstücke der Tiere gar nicht mehr. Selbst in Großküchen werden diese üblicherweise nicht mehr verarbeitet. Ist die Distanz zwischen Erzeugung und Endverbraucher*innen zu groß? Eine bessere Bildung über Nahrungsmittel sowie deren Erzeugung und Zubereitung könnte Abhilfe schaffen.

Ein guter Weg, Verbraucher*innen zu erreichen, ist die Direktvermarktung, da hier unmittelbarer Kontakt zwischen Erzeuger*innen und Konsument*innen besteht. Oftmals sind dafür jedoch zusätzliche Verarbeitungsschritte für die Veredelung der Lebensmittel notwendig. Auch könnten die Gastronomie und der Handel als Brücke zwischen Produzent*innen und Konsument*innen vermehrt in die Verantwortung genommen werden. Eine starke Vernetzung und Wertschätzung aller Stufen der Wertschöpfungskette ist notwendig, um Transparenz zu schaffen. Gerechtigkeit funktioniert nur zusammen, da sie sonst von der Willkür Einzelner abhängig ist. Trotzdem muss sich jeder und jede Einzelne auf die eigene Verantwortlichkeit rückbesinnen.

Über das Traineeprogramm

Top ausgebildete Nachwuchskräfte, die betriebswirtschaftliche und gesellschaftliche Ziele unter einen Hut bringen, sind gefragt. Mit dem Traineeprogramm Ökologische Land- und Lebensmittelwirtschaft können Organisationen der Branche ihre Attraktivität als Arbeitgeber steigern: Ein intensives elfmonatiges Praxistraining im Unternehmen wird durch vier Seminarwochen ergänzt. Feste Betreuer*innen begleiten den Lern- und Entwicklungsprozess der Trainees und erleichtern dadurch den Berufseinstieg. Jährlich bieten renommierte Unternehmen der Biobranche 25 Absolvent*innen so mit dem Traineeprogramm ein Sprungbrett ins Berufsleben.

Weitere Informationen: traineeprogramm-oekolandbau.de



Bio als Vorreiter in Sachen Gerechtigkeit: Ein ehrlicher Umgang mit schwierigen Themen wie Saisonarbeitskräfte und soziale Standards gehört dazu.

Die Ökobranche wird in einer Vorreiterrolle in Bezug auf Gerechtigkeit in der Wertschöpfungskette gesehen, doch sie existiert nicht isoliert vom restlichen Wirtschaftssystem. Eine Vorreiterrolle kann nur durch höhere Transparenz gewahrt werden, wie etwa durch die Förderung regionaler Strukturen und das Miteinbeziehen der Endverbraucher*innen. Hierzu gehört auch der ehrliche Umgang mit schwierigen Themen wie Saisonarbeitskräfte oder soziale Standards.

Macht und Ungleichgewichte

Die Kooperation und Vernetzung entlang der Wertschöpfungskette könnte Ungerechtigkeit in Form von Machtungleichgewichten verhindern. Der konventionelle Lebensmittelhandel ist stark konzentriert, wodurch Ungleichgewichte entstehen: Einzelne Produzent*innen oder Erzeuger*innen können dem Handel somit nicht mehr auf Augenhöhe gegenüberreten. Die entstehende Marktmacht kann – ob bewusst oder unbewusst – einseitig genutzt werden. Ist die Ökobranche an einem Scheideweg angekommen? Nur durch eine gute Organisation können kleine Betriebe nachhaltig bestehen und durch Transparenz das Vertrauen der Verbraucher*innen stärken.

Am Ende der Wertschöpfungskette stellt sich noch die Frage: Wie können faire Herstellerpreise an den Handel herangetragen werden, ohne dass daraus unfaire Verbraucherpreise resultieren? Biolebensmittel sollen für alle zugänglich und keine exklusive Marktschiene sein. Die Biobranche befindet sich im Wachstum und ist längst fester Bestandteil des Lebensmittel-einzelhandels. Folglich muss ein Weg gefunden werden, mit den konventionellen Strukturen im Lebensmittelhandel umzugehen, ohne die eigenen Prinzipien zu vernachlässigen. Auch aus Erzeugersicht besteht die Gefahr, in eine „konventionelle Landwirtschaft mit biologischen Mitteln“ zu verfallen.

Hier müssen die Werte und Intentionen der Pionierinnen und Pioniere wieder mehr in den Vordergrund gerückt werden.

Gesetze oder Prinzipien

Braucht es zwingend gesetzliche Regelungen, um Gerechtigkeit umzusetzen? Alle interviewten Akteur*innen waren sich einig, dass eine gesetzliche Regelung notwendig ist, da Einzelne den ökonomischen Gedanken über jegliche Prinzipien und Leitlinien stellen. Verbände würden dagegen einen Mehrwert über gesetzliche Standards hinaus bieten. Gesetze werden lediglich als Basis verstanden, während Richtlinien der Verbände kontinuierlich überarbeitet und ständig weiterentwickelt werden, sichtbar beispielsweise an Zertifizierungen wie Naturland Fair. Durch Mitgliedschaften in Verbänden und Engagement in der Verbandsarbeit hat jede und jeder die Möglichkeit, selbst einen aktiven Beitrag zur Entwicklung der Ökobranche zu leisten. Es gibt aber auch Kritikpunkte an der Arbeit der Verbände, beispielsweise bei der Gerechtigkeit gegenüber den Verbraucher*innen. Dazu gehört für die Erzeuger*innen: Wenn auf einer Verbandsware beispielsweise eine Kuh auf der Weide abgebildet ist, sollte dies durch Vorgaben in den Richtlinien dieses Verbands klar definiert sein. Schwammige und unklare Formulierungen von Richtlinien müssen vermieden werden.

Für eine gesetzliche Regelung spricht, dass der ökonomische Gedanke auch in der Biowertschöpfungskette eine zunehmende Rolle spielt. Es wird leider immer Einzelne geben, die diesen Aspekt über jegliche Prinzipien und Leitlinien stellen. Das liegt in der Natur des Menschen. □

Raphael Pierro, Carla Proetzel, Cathrin Bardenheuer, Laura Kehl, Katharina Tietz, Team des Gemeinschaftsprojekts des 17. Traineejahrgangs Ökologische Land- und Lebensmittelwirtschaft, r.pierro@denree.de